

# Glocken, Corona und der öffentliche Raum

Kirchen und Gemeinde sind dabei, kreative Ideen zu entwickeln, um den Menschen zu helfen, mit den Ausgangsbeschränkungen zurechtzukommen und den Zusammenbruch des öffentlichen Lebens zu bewältigen. Davon sind auch Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen betroffen, die seit knapp einer Woche nicht mehr stattfinden können. In manchen Orten haben sich die Gemeinden deshalb zusammengeschlossen: Sie läuten regelmäßig sonntags, um an die ausfallenden Gottesdienste zu erinnern. Sie läuten aber auch werktags, manche mittags, manche am Abend, um die Menschen für ein paar Minuten zum Innehalten anzuregen und zum Gebet zu ermuntern. Und viele Menschen, die in isoliert in ihren Wohnungen das Geläut hören, bekräftigen, daß sie den Klang der Glocken tröstend finden.

In einer Ausnahmesituation wie der gegenwärtigen ist das Geläut von Glocken auch besser zu hören, weil Verkehrs-, Straßen- und Motorenlärm erheblich abgenommen hat. Das Geläut der Glocken wird akustisch nicht mehr so stark zugedeckt.

Man muß sich die früheren Funktionen von Glocken vor Augen halten, um zu bemerken wie ungewöhnlich das ist. Früher, im Mittelalter, als es weder Handys noch Armbanduhren gab, waren Glocken der Grundpfeiler eines umfassenden Signalsystems, das verschiedene Funktionen erfüllte: Das Geläut lud zu Gottesdiensten ein, es strukturierte den Tag und das (Kirchen-)Jahr, es warnte vor Gefahren (Krieg, Seuchen, Gewitter oder Hagel) und es zeigte wichtige Stationen im Leben der Gemeindeglieder an (Taufe, Trauung, Beerdigung). Heute ist dieses Signalsystem nicht mehr nötig. An die Stelle der Glocken sind andere Informationssysteme getreten: Handy, Armbanduhr, Gemeindebriefe für die Gottesdienstzeiten.

Im Moment scheint es als das entscheidend Wichtig, solche täglichen und sonntäglichen Läuteaktionen fortzusetzen. Aber es wäre sinnvoll, sich für die Zeit, wenn das öffentliche Leben nach dem Virus wieder aufblüht, frühzeitig Gedanken zu machen. Glocken erinnern nicht einfach nostalgisch an eine gute alte Zeit, die längst vergangen ist. Die Kirchen stehen vor der wichtigen Aufgabe, sich mit ihrer Glocken- und Läutekultur auseinanderzusetzen. Fünf Überlegungen sind dafür wichtig.

1. Glocken haben schon immer bei öffentlichen Ereignissen und bei besonderen Anlässen geläutet. Das galt für den Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 (was kirchlich umstritten war). Das galt für die Andachten im Gefolge der Terroranschläge am 11. September 2001. Glocken haben vielleicht die Funktion von Zeitansage und Gefahrenwarnung verloren. Trotzdem haben sie weiterhin eine wichtige symbolische Funktion: Sie trösten. Sie laden zu Meditation und Gebet ein.
2. In vielen Orten ist das Läuten in den Kirchen ökumenisch nicht koordiniert. Dabei wäre es ein Leichtes, sich auf eine gemeinsame Läutepraxis zu verständigen, und niemand müßte dabei gravierende dogmatische Hindernisse wie zum Beispiel bei der Diskussion um gemeinsame Abendmahlsfeiern gewärtigen.
3. Das Läuten besitzt eine symbolische Funktion, der eine gewisse Offenheit eignet. Ob jemand Läuten als Lärm empfindet oder als Anregung zum Gebet, das kann kein Glöckner sicher wissen. Aber in dieser Freiheit der Deutung des Läutens liegt auch eine gewisse Offenheit

und Liberalität, die den Kirchen in einer demokratischen Gesellschaft, die Religionsfreiheit garantiert, gut ansteht.

4. Erste Versuche, das Glockenläuten modernen Bedingungen anzupassen, haben bereits stattgefunden. Zu verweisen ist auf die Aktion [www.gebetslaeuten.de](http://www.gebetslaeuten.de), welche eine Reihe von Glockenbeauftragten unter Federführung der Badischen Landeskirche initiiert haben.
5. Im Grunde sind Glocken Musik. Sie sprechen eine akustische Sprache, aber sie reden – um es im Bild auszudrücken - nicht in Worten. Sie sind nicht Verkündigung in Wort und Abendmahl, sondern akustische Verkündigung des Evangeliums im öffentlichen Raum. Damit öffnen sich für die Gemeinde große Chancen, die nicht durch Streitereien über nächtliches Läuten und Ruhestörung verschenkt werden sollten.

Diese Punkte könnte man weiter verfolgen und ergänzen, dann, wenn die Epidemie abgeklungen und öffentliches Leben wieder möglich ist.

PD Dr. Wolfgang Vögele, Karlsruhe

[wolfgangvoegele1@googlemail.com](mailto:wolfgangvoegele1@googlemail.com)

[www.wolfgangvoegele.wordpress.com](http://www.wolfgangvoegele.wordpress.com)

Literatur: Wolfgang Vögele, *Sono auribus viventium. Kultur und Theologie des Glockenläutens in Reformation und Moderne, Ästhetik – Theologie – Liturgik* 68, Münster u.a. 2017